

Dem Himmel so nah...

Heute Morgen kam der Sonderzug mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Südtirol zurück. Drei Wochen haben die Jugendlichen in ihren Gemeindegruppen in den Bergen gelebt. Für viele von ihnen war das eine völlig neue Erfahrung. Sie beginnt beim Erstaunen darüber, welche Kraft und selbstverständliches Funktionieren dem eigenen Körper innewohnen, denn unten im Tal kann man sich nicht vorstellen, solche Wände allein mit Muskelkraft übersteigen zu können oder ach so ferne blaue oder weiße Gipfel zu erreichen.

Unterwegs kann man dann erleben, dass Heldinnen und Kavalierere geboren werden. Denn es sind nicht immer die Tonangeber und Klassenbesten der Welt unten, die sich in den Bergen als zähe Stützen und Mutmacher erweisen, die noch Kraft haben einen zusätzlichen Rucksack zu tragen...

Oben angekommen weiten sich Himmel und Horizont, buchstäblich und im übertragenen Sinne. Die Schöpfung ist atemberaubend, der Mensch ganz klein. Dimensionen und Perspektiven verändern sich.

Oben angekommen erlebt man, dass die Probleme, Fragen und Sorgen im Tal geblieben sind. Diese Erkenntnis hat viele Aspekte: Die Hektik des Tales kann man in den Bergen nicht gebrauchen. Gipfel rennen nicht weg und Wanderschritte führen langsam und gleichmäßig besser zum Ziel.

Noch eindrücklicher ist aber die Nähe zum Himmel. Auf einmal spürt man sich an der Schnittstelle zwischen Himmel und Erde, Mensch und Schöpfer. Dass Berge immer auch Orte der Gotteserfahrung und –offenbarung gewesen sind, dass Menschen sie als heilig empfunden und dort Gottes Wohnsitz vermutet haben, wundert dann keinen mehr.

Und schließlich beginnt man mit allen Fasern an Leib und Seele zu begreifen, dass unser Gott nicht nur größer und herrlicher ist als alles, was wir denken können sondern dass wir ihn auch zu fürchten haben.

Denn wer viel in den Bergen ist, weiß, genau wie auf hoher See oder in der Wüste, dass die Naturgewalten auch bedrohlich werden können, manchmal lebensgefährlich. Nicht nur Konfirmandinnen und Konfirmanden spüren dann, dass ein Gottesbild, welches den lieben Gott erzählt, unvollständig ist.

So erfährt der Wanderer, dass er abhängig ist von Schutz und Geleit, den Wegzeichen und Wegweisern, der Notwendigkeit den Himmel lesen zu lernen. All das ist mehr als nur Wanderei. Es ist Lebens- und Glaubenschule.